



Vera Brühne wurde aus dem Gerichtssaal geführt...

Das war der Höhepunkt im Mordprozeß des Jahres:

Sylvia widerruft — Vera Brühne weint

Im Schwurgerichtssaal wurde um jeden Stuhl gekämpft

Von unserem Redaktionsmitglied Helmut Guthmann

Es war keine Sensation mehr. Wir hatten gestern schon angekündigt, daß die „Kronzeugin“ des Staatsanwalts umfallen wird. Wir hatten gestern schon vorausgesagt, daß Sylvia Cossy ihre Aussagen vor der Polizei und vor dem Ermittlungsrichter widerrufen und behaupten wird: „Sie waren falsch — sie waren frei erfunden.“ Aber trotzdem blieb auch der 13. Verhandlungstag im „Mordprozeß des Jahres“ nicht

ohne Überraschungen. Obwohl Sylvia Cossy ihre früheren Aussagen gestern tatsächlich widerrief, brachte dieser Tag dennoch keine gute Wende für die beiden Angeklagten. Dafür sorgten die beiden Journalisten Nils von der Heyde und Fred Iht. Sie erklärten vor Gericht: „Sylvia hat uns eingestanden, daß ihre Mutter und Johann Ferbach die Täter waren.“

Schon um Mitternacht standen die ersten Zuhörer vor dem Justizpalast. Polizeibeamte riegelten alle Zugänge ab und mußten immer wieder den großen Lichthof räumen, Tausende Neugieriger ver-

treiben, die die Vernehmung von Vera Brühnes Tochter miterleben wollten. Um jeden Stuhl im Schwurgerichtssaal wurde gekämpft. Sicherheitsdirektor Dr. Martin war selbst im Justizpalast

erschienen und gab den Absperrkommandos Anweisungen.

Um 9.20 Uhr erscheint das Gericht und regt an, die Zeugin Sylvia Cossy in Abwesenheit der beiden Angeklagten zu vernehmen. Der

Staatsanwalt ist dafür, die drei Verteidiger sind dagegen.

Doch nach kurzer Beratung wird der Beschluß verkündet: „Es ist zu befürchten, daß die Zeugin in Gegenwart ihrer Mutter die Wahrheit nicht sagt. Ihre Vernehmung erfolgt in Abwesenheit der Angeklagten.“ Vera Brühne und Johann Ferbach werden wieder abgeführt.

Atemlose Stille dann im Saal, als der Vorsitzende die Anordnung gibt: „Bringen Sie jetzt das Mädchen herein.“ Von Polizeibeamten wird Sylvia, die man im Zeugenzimmer vor den Zuschauern versteckt hatte, in den Saal geführt. Das schlanke, hochgewachsene Mädchen im marineblauen Jerseykleid tritt vor das Mikrophon am Zeugenpult, nimmt ihr hellblaues Kopftuch ab und rückt mit einem Kopfschütteln die Frisur zurecht. Mit klarer Stimme sagt sie dann: „Ich verweigere die Aussage nicht.“

Landgerichtsdirektor Dr. Klaus Seibert ermahnte sie lange und eindringlich. „Sie können auch auf die Frage, ob Sie vor dem Ermittlungsrichter falsche Angaben gemacht haben, die Auskunft verweigern, weil Sie sich sonst selbst der Gefahr einer Strafverfolgung aussetzen. Wenn Sie aber aussagen, dann muß es die volle Wahrheit sein. Sie müssen dann sagen, ob Sie Ihre Mutter zu Unrecht falsch belastet haben. Wir werden Sie dann aber auch nach einem Grund für eine solche Ungeheuer-

HEUTE

Ausgerechnet Laos

Von Helmut Hall

Auch eines der armseligsten und rückständigsten Länder der Erde kann Schlagzeilen machen, wenn es zum Zankapfel zwischen Ost und West wird. Aber wie kommt es, daß in diesem feuchten, weithin menschenleeren Stück Dschungel — Laos — für die Amerikaner lebenswichtige Interessen auf dem Spiel stehen?

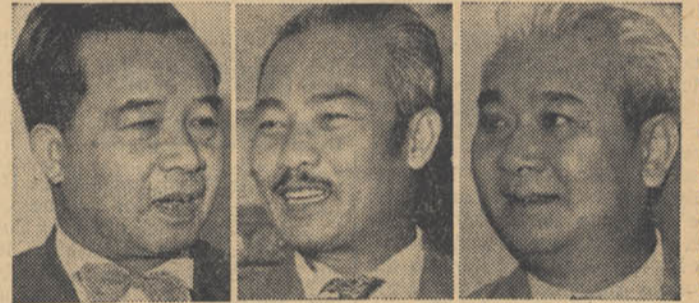
Laos ist einer der vier Staaten, die 1954 aus der französischen Kolonie Indochina hervorgegangen sind. Es ist nach der Fläche zwar größer, an Einwohnerzahl und wirtschaftlicher Bedeutung aber bei weitem kleiner als die anderen drei: das kommunistische Nordvietnam, das prowestliche Südvietnam und das neutrale Kambodscha. Laos bedeckt fast die gleiche Fläche wie die Bundesrepublik, hat jedoch mit 2 Millionen Einwohnern eine kleinere Bevölkerung als Westberlin.

In Laos gibt es keine Eisenbahn und nur wenige Straßen, von denen überdies ein Teil in

der Pathet Lao in sein Kabinett auf. 1958 wurde dieser Prinz von einer prowestlichen Regierung gestürzt und die Pathet Lao ausgebootet.

Laos kam damit keineswegs zur Ruhe. Im Januar 1960 übernahm das prowestliche Militär unter General Nosavan die Macht. Im August 1960 machte der prokommunistische Hauptmann Kong-Le einen Staatsstreich und setzte eine neue neutralistische Regierung wieder unter Prinz Suvanna Phuma ein. Im Dezember 1960 eroberten die Truppen des Generals Nosavan die Hauptstadt und brachten den prowestlichen Prinzen Bun Um an die Macht, der noch heute das Amt des Ministerpräsidenten bekleidet. Er hat jedoch nie über das ganze Land regiert.

Die mit östlichen Waffen ausgerüsteten Pathet-Lao-Truppen behaupteten und eroberten Teile von Laos, bis im Juli 1961 in der Schweiz ein neuer Waffenstillstand abgeschlossen wurde. Diesen haben die Kom-



Prinz Suvanna Phuma (neutral)

Prinz Suvannu Vong (östlich)

Prinz Bun Um (westlich orientiert)

der Regenzeit nicht befahrbar ist. Die Regenzeit dauert von Mai bis Oktober. Im kühleren Monat, dem Dezember, ist es immer noch merklich heißer als bei uns im Juli. Der größte Teil des Landes ist von dichtbewaldeten Gebirgen bedeckt, die bis auf Zugspitzhöhe ansteigen. Nur 8 Prozent des Bodens sind kultiviert. Das größte Exportgeschäft wird mit der illegalen Ausfuhr von Rohopium gemacht; offiziell exportiert werden Reis, Kaffee, Tee, Baumwolle und Holz.

Laos grenzt nicht ans Meer. Es ist von fünf Staaten eingeschlossen, von denen zwei kommunistisch sind (China und Nordvietnam), zwei prowestlich (Thailand und Südvietnam) und einer neutral (Kambodscha).

Die beiden kommunistischen Nachbarn im Norden und Osten unterstützen die Bewegung „Freies Laos“ — Pathet Lao —, die sich 1954 während des Indochina-Kriegs im Nordosten des Landes festsetzte. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen zwischen den prowestlichen Kräften in der Hauptstadt Vientiane (60 000 Einwohner) und der kommunistischen Pathet Lao nahm der neutralistisch eingestellte Prinz Suvanna Phuma 1957 Vertreter

munisten nach gelegentlichem Geplänkel jetzt zum erstenmal massiv gebrochen; sie stehen anscheinend im Begriff, die mit amerikanischen Waffen ausgerüsteten Regierungstruppen aus dem Lande zu jagen.

Präsident Kennedy hat hart reagiert. Neben thailändischen haben auch amerikanische Truppen Befehl erhalten, in Thailand an der Grenze von Laos in Stellung zu gehen. Die Amerikaner wollen die Einhaltung des Waffenstillstands von 1961 überwachen und die Neutralität von Laos garantieren.

Ist dieses elende Land einen solchen Aufwand wert? Sind die 2 Millionen Laoten wenigstens, ähnlich wie die 2,2 Millionen Westberliner, von fester Entschlossenheit erfüllt, nicht unter kommunistische Herrschaft zu geraten? Die zweite Frage läßt sich nicht ohne weiteres bejahen. Dennoch: Der Westen kann es sich nicht leisten, dem Osten ein Stück Erde preiszugeben, wenn es auch noch so kärglich ist. Wie 1950 Präsident Truman in Korea sein „Bis hierher und nicht weiter“ sprach, so ist jetzt Kennedy entschlossen, auch nicht die minimalste Verschiebung des Gleichgewichts zwischen Ost und West hinzunehmen.

lichkeit fragen. Wir wollen dann einen Grund hören, den jeder vernünftige Mensch akzeptieren kann. Ich glaube nicht, daß es für einen jungen Menschen ein angenehmes Gefühl ist, mit einem Meineid herumzulaufen. Es geht hier nicht um eine Kleinigkeit, sondern um den Tod von zwei Menschen. Ich glaube nicht, daß es Ihr Gewissen auf die Dauer ertragen würde, wenn Sie hier etwas Falsches sagen.“

„Meine Aussage war die Unwahrheit“

Schon bei Sylvias ersten Worten merkt man, daß sie die Tochter von Vera Brühne ist. Sie hat den gleichen Tonfall und die gleichen Gesten wie ihre Mutter. Und wie ihre Mutter weicht sie auch immer wieder mit kurzen schnodderigen Worten aus, wenn sie in die Enge getrieben wird.

Vorsitzender: „Haben Sie vor der Polizei und dem Ermittlungsrichter die Wahrheit gesagt?“

Sylvia: „Meine Aussage war falsch. Sie war die Unwahrheit!“

Vorsitzender: „Wie war damals das Verhältnis zu Ihrer Mutter?“

Sylvia: „Sehr gut. Ich hatte keinen Grund, rachsüchtig zu sein. Es

ist zwar richtig, daß sie mich ab und zu geschlagen hat, aber dann war das auch nötig.“

Ein Beisitzer verliert nach diesem kurzen Vorspiel der Vernehmung die beiden Protokolle, die Sylvia Cossy am 8. November 1961 bei der Polizei und beim Ermittlungsrichter diktiert hat. „Meine Mutter hat mir die Tat zugegeben und den Hergang erzählt. Das Geständnis ist von meiner Mutter von sich aus abgelegt worden. Ich habe sie nicht dazu aufgefordert. Sie hat auch in der Folgezeit noch mehrmals über ihre Täterschaft und über den Ablauf der Tat gesprochen“, lauten die wichtigsten Sätze.

Vorsitzender: „Ist das von Ihnen gesagt worden?“

Sylvia: „In etwa, aber es sind nicht meine eigenen Formulierungen. Ich kann mich nicht genau erinnern, was ich damals gesagt habe, ich befand mich in einem sehr schlechten nervlichen Zustand.“

Vorsitzender: „Wie waren Sie in diesen Zustand geraten?“

Sylvia: „Sehen Sie, durch Zeitungen und Zeitschriften, durch die Reporter. Ich wurde zeitweilig auf Schritt und Tritt verfolgt. Ich konnte mich nicht mehr abkapseln. Aber gravierend war natürlich auch die Verhaftung meiner Mutter am 3. Oktober.“

Vorsitzender: „Ihre Aussage stammt doch erst vom 8. November.“

Sylvia: „Ja, in diesen fünf Wochen habe ich völlig die Nerven verloren. Es war so, daß ich dem einen etwas sagte und fünf Minuten später einem anderen etwas ganz anderes sagte.“

Vorsitzender: „Mir ist kein Fall bekannt, daß deshalb jemand den Menschen, an dem er am meisten hängt, schon so schwer bezichtigt hätte.“

Sylvia: „An diesem Morgen ging ich nach der Vernehmung durch die Polizei zu meinem An-



... als ihre Tochter Sylvia unter den Blicken Neugieriger in den Justizpalast kam.

Fortsetzung auf Seite 6